

# Steigerung der sportlichen Leistung durch Doping

Autor(en): **Albonico, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **10 (1953)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-991208>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Steigerung der sportlichen Leistung durch Doping

von Dr. Rolf Albonico

Unter Doping, das übersetzt heisst «jemanden mit Rauschgift zu einer höheren Leistung bringen», versteht man die Anwendung von allen möglichen leistungssteigernden Mitteln vor und während des Wettkampfes, vor allem die Anwendung von stark wirksamen Medikamenten.

Die Tatsache, dass die Probleme des Dopings von neuem von grosser Aktualität sind, zudem mit den Fragen der Hygiene und der Gesundheit in engem Zusammenhang stehen, rechtfertigt deren Behandlung im Rahmen unserer Artikelreihe «Der Sportler und seine Gesundheit».

Doping ist jedoch nicht allein Angelegenheit der Gesundheit, vielmehr ebenso sehr — wenn nicht mehr — Sache der moralischen Haltung, des fair-play, der Ethik im Sport.

Im folgenden soll somit das Problem — zugeschnitten für unsere Zwecke — sowohl von der theoretisch-pharmakologischen, als auch von der praktisch-sittlichen Seite her beleuchtet werden. Dabei darf nicht ausser acht gelassen werden, dass das ganze Problem des Dopings auch noch einen psychologischen Aspekt hat, indem bei Anwendung des Dopings in jedem Fall eine kleinere oder grössere suggestive Wirkung zu verzeichnen ist.

Doping ist also künstliche Beeinflussung des Organismus während der Trainingszeit und vor allem im Wettkampf, mit der Absicht, die Leistung über das physiologische Mass hinaus zu steigern. Dies allein steht jedoch schon im direkten Widerspruch zum Sport, wo die Leistung Ausdruck der natürlichen Kräfte des Menschen sein soll. Diese Kräfte sind das Ergebnis von Veranlagung und Training, sowie von entsprechender Lebensweise und Lebenshaltung und können gemessen werden im sportlichen Wettkampf.

Ein sportlicher Wettkampf nun ist dadurch charakterisiert, dass sich der Leistungsvergleich verschiedener Menschen, Menschen mit unterschiedlichen natürlichen Kräften, im Rahmen ganz bestimmter Regeln vollzieht. Der Sinn dieser Regeln ist, allen Prüflingen möglichst gleiche Bedingungen aufzuerlegen, damit das Ergebnis der Prüfung, das Resultat des Wettkampfes, ein wahres sei. Darüber hinaus bilden die Regeln einen Schutz des anständig kämpfenden Sportmannes.

Dies alles ist sehr klar und anerkannt, über die Formen hinaus bis zur grundlegenden Idee. Doping nun ist nichts anderes als eine Umgehung dieser Grundidee, eine Verletzung von Regeln, ein Verstoß gegen das fair-play. — Doping ist also verboten.

Welches sind nun solche verbotene Mittel? Es sei vorausgeschickt, dass ein fliessender Uebergang besteht vom harmlosen Genussmittel — etwa Kaffee oder Tee — zum qualifizierten Gift, wie etwa Strychnin oder Arsenik, auch Kokain, Morphin, u. a. m.

Vorausbetont sei ebenfalls, dass die Abgrenzung zwischen dem eigentlichen Doping und Nachhilfen harmloserer Art nicht ohne weiteres gezogen werden kann und stets einer gewissen Willkür unterliegt. Einleuchtend ist jene Grenze, die gezogen wird zwischen Nahrungsmitteln — im weitesten Sinne des Wortes — und Zellreiz- oder Zelllähmungsmitteln, die der Körper physiologischerweise nicht aufnimmt, wobei den zur allgemeinen Lebensgewohnheit gehörenden harmloseren Genussmitteln Kaffee, Tee und Kakao wohl eine Ausnahmestellung einzuräumen ist.

Wenden wir uns den erwähnten Zellreiz- und Zelllähmungsmitteln zu, den eigentlichen Mitteln des Dopings.

In erster Linie interessiert uns hier der Alkohol. Und da muss betont werden, dass — gesamthaft betrachtet — der Alkohol das Leistungsvermögen nicht steigert. Die immer wieder anzutreffende gegenteilige Ansicht ist meist in folgenden Umständen begründet: Einmal ist es nicht ausgeschlossen, dass gelegentlich tatsächlich nach Alkoholgenuss eine Leistungssteigerung im Sport registriert werden kann. Dies ist dann der Fall, wenn die Beseitigung der psychischen Hemmungen eine Leistungsförderung bewirkt, die grösser ist, als die Leistungsverminderung durch die physiologischen Hemmungen, was bei der Kompliziertheit der sportlichen Arbeitsleistung durchaus möglich ist. Dass es sich dabei nur um vereinzelte Fälle handeln kann in ein paar wenigen hiefür in Frage kommenden Sportarten, ist ohne weiteres klar.

Vor allem aber betreffen die immer wiederkehrenden Meldungen über grosse körperliche Leistungen nach Alkoholgenuss solche Sportarten, in denen die Leistung nicht mit Uhr und Messband objektiv festgestellt und bewertet werden kann, sondern sich in subjektiven Aussagen widerspiegeln; es sind dies in erster Linie Bergtouren, Skitouren, Marschleistungen im Militärdienst u. a. m. Sicher kommt es nicht von ungefähr, dass in der messbarsten aller Sportarten, in der Leichtathletik, der Alkohol praktisch verschwunden ist.

Allgemein gilt, dass überall dort, wo gute Leistungen bei Alkoholgenuss tatsächlich vollbracht werden, dies nicht wegen, sondern trotz des Alkohols der Fall ist. Dies trifft vor allem zu bei grossen Könnern, guten Technikern, den eigentlichen Kanonen. Bei ihnen sind die Bewegungsabläufe dermassen eingeschliffen, automatisiert, d. h. aus der Sphäre des Bewusstseins herausgerückt, dass der Alkohol, der ja zuerst die geistigen Funktionen angreift, sich nicht so schnell störend bemerkbar macht. Beim Anfänger jedoch, bei dem alle Bewegungsabläufe durch das Bewusstsein gesteuert werden, ist die Wirkung anders; bei ihm äussert sich Alkoholgenuss sofort in Störungen und Ausfallerscheinungen, in schlechten Leistungen.

Soviel über das Dopingmittel Alkohol.

Von den übrigen Dopingmitteln, die uns nicht im einzelnen beschäftigen sollen, sei gesamthaft folgendes zusammengestellt:

Grundsätzlich können zwei Gruppen unterschieden werden, die Analeptica, Aufpeitschmittel, und die Sedativa, die Beruhigungsmittel. Die Aufpeitschmittel sind in unserem Zusammenhange von grösserer Bedeutung.

Der Erfolg — Erfolg in Anführungszeichen — der Aufpeitschmittel beruht darin, dass sie dem Sportler für kurze Zeit das Gefühl grösserer Leistungsfähigkeit vermitteln, da sie die Hemmungen zurücktreten lassen und das natürliche Anstrengungs- und Ermüdungsgefühl ausschalten. Dass aus dieser Wirkungsweise heraus Schädigungen des Organismus resultieren können, leuchtet ohne weiteres ein. Aber auch ohne diese latente Gefährdung sind solche Aufpeitschmittel sehr selbsttrügerisch. Einmal ist erwiesen, dass die geistige Leistung stets verringert wird durch Analeptica, womit in den meisten Sportarten auch die gesteigerte körperliche Aktivität verpuffen dürfte, zum zweiten folgt einer Periode der künstlichen Leistungssteigerung unweigerlich ein entsprechend grosser Leistungsabfall, der den ganzen Effekt des Dopings wieder aufhebt.

Nicht unerwähnt sei die Gefahr der Süchtigkeit, die speziell bei diesen Mitteln besteht. Schon deshalb gehören diese Analeptica in die Hand des Arztes, wo